Vierter Kaderkurs für Filmarbeit in Rickenbach

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **19 (1967)**

Heft 16

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962378

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mentarische Stil verborgen geblieben wäre. Sie benützen ihn auch, um ihr ständiges zentrales Anliegen, den Zusammenstoss der alten, afrikanischen und der modernen, weissen Welt, darzustellen. Doch dienen die Bilder stets nur zur Illustration, während das ganze, etwas schematische Geschehen, mit Worten ausgedrückt wird. Wie in Afrika, herrscht also auch in seinem Film das Wort, das Palaver, nicht das Bild. Ein Erzähler schildert, wie in einer Radio-Hörfolge oder einer Reportage, was geschieht. Es entsteht so eine Art literarischer Film.

Das entspricht auch afrikanischen Erzählungen, die zwar dramatisch, aber meist symbolisch sind, und in denen ein Erzähler das Geschehen je nachdem heiter oder lyrisch-sentimental begleitet. Er wird unentbehrlich, doch ist das Resultat dann leicht eine ständige Deklamation. Eine weitere Folge ist die Unpersönlichkeit der dargestellten Menschen. Alle genaueren psychologischen Motivierungen und Darlegungen fallen weg, es fehlt den Spielern die Individualität, es ist wie in der Literatur Afrikas das Kollektive, das Allen Gemeinsame, das hervortritt. Die Persönlichkeit ist den Schwarzen nicht geläufig.

Da ein Erzähler vorhanden ist, kann auch die Mehrzahl der Schauspieler schweigen, weil sie ja nicht von sich selbst zu sprechen brauchen. Das bewirkt auch, dass das grosse Schweigen Afrikas spürbar wird, das hinter den langen Palavern steht.

Auf diese Weise konnte ausserdem eine technische Schwierigkeit des neuen, afrikanischen Films behoben werden, die sprachliche, die Frage der unzähligen Dialekte. Ganze Gruppen von Menschen konnten so isoliert ins Bild gebracht werden, schweigend, nur zur Dekoration. Das einzige, denkbare Publikum ist dasjenige, das französisch versteht. So erscheint auch ein ganz zentrales, afrikanisches Problem auch im Film: dasjenige der Kommunikation, das den amerikanischen Führern so grosses Kopfzerbrechen verursacht.

Das wird auch im Film deutlich. Das schwarze Mädchen, das nach Frankreich verschlagen wird, kann kein Wort französisch. Sie ist völlig isoliert, sozusagen im Gefängnis. Sie schweigt denn auch sozusagen den ganzen Film hindurch, trotzdem sie die Hauptrolle innehat. Man sieht nur ihr unbewegtes Gesicht. Der interne Monolog wird von einer hellen Stimme, einer weissen, gesprochen. Eine Rolle spielt auch eine weisse Geistermaske, die das Mädchen seiner Herrschaft am Anfang schenkt und vor dem Selbstmord wieder zurücknimmt, auch eine Darstellung des Gegensatzes. Der kleine Bruder des Mädchens nimmt sie am Schluss von seinem Gesicht, um sich als Schwarzer zu zeigen: Symbolik der Befreiung. Schwarzes Gesicht und weisse Stimme, weisse Maske und schwarzes Kind und andere Gegensätze sollen die Unmöglichkeit eines gemeinsamen Ausdrucks dartun. Es ist die klare Betonung der schwarzen Ueberzeugung: Wir Schwarzen sind anders und haben mit Euch Weissen nichts gemein.

Vierter Kaderkurs für Filmarbeit in Rickenbach

hst. Vom 9. bis 15. Juli fand im Lehrerseminar Rickenbach-Schwyz, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft für filmkulturelle Bestrebungen des Schweiz. Katholischen Volksvereins und geleitet von Josef Feusi und Alfons Croci, der vierte Kaderkurs für Filmarbeit statt. Es nahmen daran 54 in der Schule und Oeffentlichkeitsarbeit tätige Erzieher teil.

Das Ziel des diesjährigen Kurses war folgendes: Nachdem in den Kaderkursen 1964/65/66 in zwei Grundkursen und einem Aufbaukurs immer wieder das für Filmschulungs-Lehrgänge Notwendige in verschiedener Form dargeboten worden war, sollte dieses Jahr das Lehrgang-Modell an sich in Frage gestellt und in offener Aussprache geprüft werden. Um dafür eine möglichst wirklichkeitsgetreue Ausgangssituation zu schaffen, wurde der Hauptteil der Referate und Uebungen mit einer Klasse von 21 Seminaristen vor den Kursteilnehmern gehalten. Zahlreiche und wichtige Aenderungs- und Ergänzungsvorschläge gingen darauf ein. Diese bilden nun, zusammen mit den Lektionsskizzen, eine etwa 25-seitige Dokumentationsmappe. Dieses Material und die mündliche und schriftliche Kurskritik soll in den nächsten Monaten zu einem neuen erprobten und brauchbaren Lehrgang-Modell für die verschiedenen Schul- und Altersstufen verarbeitet werden. Mit einem solchen Modell-Plan würde — nach der «Kleinen Filmkunde», dem ersten deutschsprachigen Schulbuch für den Filmunterricht von Josef Feusi — eine zweite unbedingt notwendige Initiative desselben Pädagogen realisiert. Sicherlich würde eine solche Publikation vielen, die Filmerziehung betreiben möchten, aber aus verschiedenen Gründen sich nicht daran wagen, wertvolle Dienste leisten.

Der Kaderkurs wurde von Josef Feusi mit einem grundsätzlichen Exposé-Diskussionsvorschlag nannte er es — über die Notwendigkeit, Bedeutung und Ziele der Filmerziehung eröffnet. Aussprachen in Gruppen und im Plenum gaben den Teilnehmern Gelegenheit, sich mit den Ideen kritisch auseinanderzusetzen. «Wie ein Film entsteht», eine Lektion über die Technik des Films, von Peter Roth demonstriert, und «Der Film als Ware», ein Referat über die Hintergründe des Filmgeschäftes, von Domenico Rossi gehalten, füllten den ersten Tag. Der Dienstag und Mittwoch waren der «Einführung in die Sprache des Films», dargeboten von Alfons Croci, und Uebungen im Erfassen und Deuten von filmischen Gestaltungsmöglichkeiten anhand der Kurzfilme «Und die See war nicht mehr» und «Giuseppina» von Josef Feusi und Dr. Irmgard Probst gewidmet. Am Donnerstag versuchte Hanspeter Stalder, sich und dem Publikum Klarheit zu verschaffen über Theorie und Praxis der Filmdiskussion und des Filmgespräches in zwei Kurzreferaten und Uebungen mit den Kurzfilmen «Le finestre» und «Big City Blues». Dann befasste man sich nach zweimaliger Visionierung mit dem Langspielfilm «Nazarin» von Luis Bunuel gruppenweise in persönlicher Diskussion und in Auseinandersetzung mit Kritiken. Zwischen den zwei Vorführungen hielt Franz Ulrich ein Referat über die Filmkritik und ihre Bedeutung für die Filmerziehung. Der Samstag galt der Prüfung der Richtlinien, der Kritik des Kurses und — wie bereits drei vorangegangene Abende — der Informationsschau von Filmen, die sich für die Filmkunde eignen.

Der vierte Kaderkurs für Filmarbeit in Rickenbach darf als ein wichtiges Ereignis in der Filmerziehung betrachtet werden, obwohl er mit keinen «Rosinen», d. h. Parade-Lektionen und Star-Referenten «gespickt» war. Das gereichte ihm nur zum Vorteil, denn das Dargebotene soll ja auch für den «grauen Alltag» und nicht für «Sonntagsveranstaltungen» seine Dienste leisten. Der Kurs wurde in einem freien, auf dem Gespräch aufbauenden Ton gehalten, bei dem sich die Erfahrung des Alters und die Unvoreingenommenheit der Jugend fruchtbar ergänzten. In allem aber war das eine, ernste Anliegen zu spüren: die Bemühung um die Bewältigung unserer modernen Welt, exemplarisch dargestellt am Film.